

Verbundkatalog Kalliope

Ein Haar in der Kaffeetasse.

Mann, Monika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Ein Haar in der Kaffeetasse

Von Monika Mann

Heute bekam meine Freundin Diddi einen Weinkrampf, weil sie ein Haar in ihrer Kaffeetasse fand. Ich selbst gestehe, daß ich neulich im Boudoir eines Habsburger Schlosses (man vermietet jetzt dergleichen) einen rötlichen Zopf vorfand und dabei von einem leichten Zittern befallen wurde. Ein Holzbein hätte mich weniger erschüttert.

Haare, sagte einmal ein Freund zu mir, Haare sind das Vermittelnde zwischen

uns: Wenn du einen Hut aufhast, scheinst du meilenweit entfernt von mir zu sein. - Es fiel mir ein, daß Friseure oder Haarkünstler oft so verbindliche und sensible Menschen sind. Verbindlich bis zum Mütterlichen, Tröstlichen. Sensibel bis zum Leidenden, Pathologischen.

Mein Friseur in S. - er trug ein graues Samtband mit einem Amulett um das Fußgelenk und trank täglich ein Glas Champagner -, ein im allgemeinen schweigsamer, fast verstockter, im übrigen kleiner, leicht mißgestalteter Mann mit einem großen, sonderbar zuckenden Antlitz verwandelte sich ganz bei der Berührung von Haar. Während er es behandelte, wusch, wellte, tönte und gestaltete, verfiel er in einen ununterbrochenen Redefluß. Redete in das Haar hinein von der Welt, ihrem Anbeginn, Lauf und Ende, und es war, als ob der Kontakt mit einer okkulten Materie ihm Zunge, Mark und Seele löste.

Hast du, lieber Leser, deinen Bruder jung aus den Augen verloren, und er begegnet dir endlich mit Runzeln und krummem Rücken, wirst du so etwas wie Pein und Tristesse empfinden. Aber begegnet er dir mit schlohweißem Haar, wirst du seinen Anblick als eine unbegreifliche, heilige Maskerade empfinden. Etwas wird dich in die Knie zwingen. Fallende Sterne werden dir einfallen, kleine Kinder, unter weißen Asten schlafend, und eine Handvoll Wolken. Der Anblick des schlohweißen Bruder-Haars wird eine Sekunde lang unzählige märchenhafte Bilder durch dich hindurchjagen wie durch ein Sieb, um dich dann ganz

leer dort zu lassen eine Sekunde lang. Und eine dritte Sekunde lang wirst du voll unaussprechlichen Begreifens sein.

Jakob küßte das Haar von Joseph, zum unaussprechlichen Ärger der elf Brüder. Dem Igel ward das Haar zum Stachel, mit dem er - in einer Legende - die Milch aus der Erde sticht, die ihn zum Menschen, zum Papst werden läßt!

Der Rose ward das Haar zum Dorn, mit dem sie ihre Schönheit schützt.

Dem Vogel ward das Haar zum Gefieder, mit dem er sich zum Himmel schwingt.

Der Inka zog mit seinem schönsten Federputz in den Krieg, dank dessen er ein Weltreich besaß, dem römischen Empire ebenbürtig.

Das Rokoko - so reich an Grazie und Glück - tat sich nicht genug an der Kultur des Haares. Schau, lieber Leser, wie der Reifrock dieser Dame sich artig wiegt, das Amulett am grauen Samtband ihren Busen schmückt, das grübchenholde Gesicht mit der schlohweißen Perücke kontrastiert, schau, wie das Haar im Ton der Läuterung hier Anmut und Jugend krönt!

Und zu dir zurück, liebe Diddi. Deine Reaktion war übertrieben, sie mag an deinem Zustand gelegen haben... Aber sicher hatte es etwas auf sich mit dem Haar in der Kaffeetasse, und wir wollen es als gutes Omen betrachten - es wird ein Junge werden! Auch ich bin geneigt, das bißchen Glück, das ich letztthin erfuhr, auf jenen Zopf zurückzuführen. Es lebe die Aristokratie, es lebe Habsburg und eine feste Burg, unser Gott!